

Bochumer Anzeiger

Bezugspreis mit Postlohn: 2,15 RM. monatlich oder 1,08 RM. halbm. monatlich. Selbstabholer 1,85 RM. monatlich oder 93 Pf. halbm. monatlich. Bezugspreis für die „Bochumer Illustrierte“ 30 Pf. monatlich. Sonstige Preise: „Der mit mir“ 45 Pf. monatlich bei vier Sonntagen und 55 Pf. bei fünf Sonntagen im Monat. — Wenn das Erscheinen der Zeitung durch höhere Gewalt, Verbot oder Betriebsstörung und dgl. verhindert wird, können keine Ersatzanträge gestellt werden. — Geschäftsstelle geöffnet von 8 bis 13 und von 14 bis 18 Uhr, sonntags von 11 bis 12 Uhr. — Sprechstunden der Schriftleitung, außer mittwochs und sonntags, von 16 bis 17 Uhr. — Postfach 100 Dortmund 1760. Verlag und Druck: Laupenmühlen & Dierichs in Bochum

Donnerstag
1. Februar 1940



47. Jahrgang
Nummer 27
Einzelpreis 10 Pf.

Anzeigenpreise: Grundpreise für 1 mm Höhe in 22 mm Breite 10 Pf. im Anzeigenteil und in 78 mm Breite 55 Pf. im Textteil. Familienanzeigen 7 Pf., Stellenangebote 6 Pf., Vereinsanzeigen (die nicht der Wirtschaftswerbung dienen) 5 Pf., kleine Anzeigen (nicht geschäftlicher Art) 3 Pf., Anzeigen im Vereins- und Sportkalender im Textteil 10 Pf., Auskünfte und Briefgebühren 25 Pf. Zur Zeit ist Preisliste Nr. 10 gültig. Nachzahlung 10 Pf. — Schluss der Anzeigenannahme für die sechs mal wöchentlich frühmorgens erscheinende Zeitung um 16 Uhr des Vortages. Für den richtigen Abdruck fernmündlich aufgegebenen Anzeigen kann keine Gewähr übernommen werden. Hauptgeschäftsstelle: Rathausplatz 8. Anruf 67551 bis 54

Das Weltecho zur Führerrede

Deutschlands entschlossener Wille, sein Recht zu erkämpfen, findet überall die größte Beachtung

Die europäische Presse, soweit sie nicht den Feindmächten dienstbar ist, und die Blätter der außereuropäischen Welt spiegeln in eindrucksvoller Weise die mächtige Wirkung wider, die von der großen Führerrede im Sportpalast ausgeht. Alle Länder empfinden man insbesondere den harten, zum Kampf entschlossenen Willen und die unerbittliche Zurechtweisung auf den Sieg des deutschen Rechts, die aus den Worten des Führers sprachen.

Italien: Das Reich wird siegen!

Die Führerrede im Berliner Sportpalast am letzten Jahrestag der Machtergreifung findet in italienischen politischen Kreisen vorbehaltlose Zustimmung. Man hebt vor allem die in der Rede enthaltene Parallele zwischen Deutschland und Italien hervor, daß beide Länder im Laufe der Geschichte um ihren Anteil an der Welt gekämpft haben und heute als die beiden jungen und starken Nationen ihre Ansprüche erheben.

Unterstrichen wird in erster Linie die Feststellung des Führers, daß Deutschland und Italien seit Jahren eine gemeinsame Politik betreiben, daß sich an dieser Politik nichts geändert hat, daß beide Staaten eng befreundet und ihre gemeinsamen Interessen auf den gleichen Nenner zu bringen sind. Stärkste Zustimmung findet ferner die Feststellung des Führers, daß das heute zwischen den Völkern stehende Problem genau so gelöst werden wird wie alle sozialen Fragen. Man ist überzeugt, daß die kompromißlose Stellungnahme des Führers gegen England und Frankreich von einer ungewöhnlichen Bedeutung ist und von der ganzen Welt beachtet werden wird, um so mehr, als der Führer nicht nur das unerschütterbare Vertrauen zwischen Führer und Volk, sondern auch die Tatsache betont hat, daß die Vorbereitungen des nationalsozialistischen Deutschlands in den letzten fünf Monaten seine ungeheuren Leistungen in den letzten sieben Jahren noch weit übertrafen.

Die Rede wird von der gesamten italienischen Presse als das Ereignis des Tages in großer Aufmerksamkeit auf den Titelseiten in ausführlichen Auszügen, zum Teil mit Bildern von der Kundgebung der Berliner Feier der Machtergreifung, wiedergegeben. Die Betonung der unerschütterlichen Siegesgewissheit des nationalsozialistischen Deutschlands wird besonders in den Vordergrund gestellt.

Der Mailänder „Corriere della Sera“ erklärt in seiner Heftausgabe, daß es kein Verhängnis geben könne, ohne daß die deutschen Rechte anerkannt und verwirklicht würden. Deutschland werde nicht kapitulieren. Das Reich werde leben und siegen. Der „Popolo d'Italia“ stellt den Satz des Führers an die Spitze, daß England und Frankreich den Krieg haben würden, den sie gewollt hätten. Die „Stampa“ hebt hervor, daß alle Hoffnungen der Gegner auf eine Zerschlagung des Reiches vergebens seien, während die „Gazzetta del Popolo“ die festgefügte Einheit des deutschen Volkes und die militärische Macht des Reiches betont.

Einen besonders günstigen Eindruck haben die Worte des Führers über das freundschaftliche Verhältnis zwischen Deutschland und dem faschistischen Italien gemacht. Mit Genugtuung werden die Worte des Führers unterstrichen, daß die gemeinsame Politik der beiden Staaten keine Veränderung erfahren habe.

Ungarn: Scharfe Sprache

Die Presse hebt die scharfe Sprache Adolfs Hitlers hervor, die sich auch an die Adresse Frankreichs gerichtet habe. „Miklóspost“ schreibt u. a.: Die Wirkung dieser Führerrede habe jede sonst übliche und diesmal ausbleibende äußere Feierlichkeit anlässlich des hundertsten 30. Januar bei weitem überboten; jedes Wort war von Glaube, Selbstvertrauen und größter moralischer und physischer Bereitschaft getragen.

Jugoslawien: Kein Druck auf die Neutralen

In der jugoslawischen Hauptstadt empfand man es als besonders angenehm, daß Adolf Hitler im Gegensatz zu den englischen und französischen Politikern der letzten Zeit nicht einmal andeutungsweise einen Druck auf die Neutralen ausübte. Die „Bilježnik“ der „Politika“ die die Rede selbst in Festschrift veröffentlicht, lauten u. a.: Glaube an das Volk. — Jedes Volk läßt sich nur einmal betrügen. — Zwei große Völker ohne den Anteil, auf den sie in der Welt einen Rechtsanspruch haben. — Das Ziel: Befreiung des deutschen Volkes. — Es kann keine Verständigung ohne eine klare Erfüllung des deutschen Rechtsanspruches geben.

Schweden: Deutschland will sein volles Recht

Die großen Stockholmer Zeitungen bringen auf der ersten Seite in Festschrift eine Zusammenfassung des Inhalts der Rede. Unter der Überschrift: „Die zweite Phase des Krieges“ hebt „Stockholms Tidningen“ besonders die Feststellung des Führers hervor, daß das deutsche Volk seinen Frieden nicht wird, der ihm nicht voll sein Recht geben werde. Das Blatt glaubt, aus der Rede den Schlüssel ziehen zu können, daß die Kolonialfragen eine große Rolle in dem Kriegsziel des Führers spielen.

„Evenska Danbladet“ unterstreicht, daß der Führer unerschütterlich an den Sieg Deutschlands glaube. Wie auch andere Zeitungen, betont das Blatt besonders, daß

das deutsche und das russische Volk miteinander in Frieden leben wollten. Diese Feststellungen des Führers haben offenbar in hiesigen politischen Kreisen besonders starken Eindruck gemacht.

Norwegen: Bis zum Endsieg

Uebereinstimmend heben viele Blätter hervor, daß der Kampf gegen die Weltmächte bis zum Endsieg durchgefochten werde. Nicht unbemerkt bleibt, daß sich der Führer erstmalig auch scharf gegen Frankreich gewandt hat, wozu, wie die Blätter betonen, die letzte Rede Dalabiers auch hinreichend Anlaß gegeben habe.

Auch die dänische Presse füllt ihre ersten Seiten mit der Rede des Führers. „Politiken“ betont die Annäherung der zweiten Kriegshälfte, während „Berlingske Tidende“ die Erklärung des Führers voranstellt, daß es ohne eine klare Durchführung der Rechte Deutschlands keinen Frieden geben wird.

Bulgarien: Entschlossene Antwort an die Kriegshege

In den Heftausgaben der hiesigen Blätter wird die Rede als eine entschiedene Antwort an Chamberlain,

Churchill und Daladier hervorgehoben. Besondere Beachtung fand auch der Teil der Rede, in dem von den reichen und armen Völkern gesprochen wird. Die Blätter unterstreichen ferner mit Nachdruck die Erklärungen des Führers über die Annäherung zwischen Deutschland und Rußland und über die Gemeinsamkeiten der deutsch-italienischen Interessen. Alle Zeitungen führen wörtlich in Heftausgaben und Schlagzeilen den Satz an, daß Deutschland leben und siegen werde.

Der Widerhall der Rede des Führers, der bereits aus der Aufmachung der griechischen Zeitungen, die sie an erster Stelle bringen, hervorgeht, war nachfolgend. Die Schlagzeilen lauten: „Die Verantwortung für den Krieg liegt bei England“ („Nea Hellas“), „Deutschland wird leben und siegen“ („Kathimerini“), „Führer beharrt auf der Kolonialfrage“ („Ellinikon Mellon“).

Belgien: An die Adresse Frankreichs

Die belgischen Blätter heben insbesondere die Antwort auf die Daladier-Rede hervor. Starke Beachtung finden auch die Hinweise auf die Tatsache, daß Deutschland im Osten die Hände frei habe. „Meine Verständigung ist ohne unser Recht möglich“, lautet eine in Festschrift wiedergegebene Stelle der Rede in der „Anderdance“. Das „Dingdome Siele“ hebt hervor, daß der

Zodessfahrt der Neutralen

Ununterbrochene Schiffsverluste

Kopenhagen, 31. Januar.

Wie die gesamte dänische Presse mitteilt, sind am 30. Januar wieder zwei dänische Schiffe verlorengegangen. Zugleich mit dem Dampfer „England“ (2319 BRT.) sei auch der Dampfer „Kredensborg“ (2094 BRT.) untergegangen. Die Reederei dieses Schiffes erhielt durch den dänischen Botschafter in Kopenhagen Kenntnis. Aufeinander ist die „Kredensborg“ zuerst gesunken. Beide Dampfer sind zusammen gesunken und wollten nach England.

Die gesamte norwegische Presse stellt die Tatsache, daß Norwegen in der letzten Woche sechs Schiffe verloren hat, in den Mittelpunkt ihrer Betrachtungen. „Aftenposten“ schreibt, Norwegen habe in einer Woche mehr Opfer gebracht als die kriegführenden Parteien an der Westfront.

Der belgische Dampfer „Eminent“ traf am Dienstag mit der elf Mann starken Besatzung des norwegischen Dampfers „Stube“ (410 Tonnen) in Brügge ein.

Das norwegische Schiff ging in der Nacht zum Montag in der Nähe der englischen Küste zwischen Garmouth und Yarmouth unter, da es, wie die belgischen Blätter melden, auf ein Schiffsrad gestoßen ist. Das belgische Fischerboot „A 21“ ist in der Nordsee aus bisher unbekannter Ursache untergegangen. Die vier Mann der Besatzung kamen ums Leben.

Die „Gazeta“ aus London meldet, ist der griechische Dampfer „Adamantios Pithis“ (4000 Tonnen) an der englischen Westküste „geheimlich“ 28 Mitglieder der Besatzung konnten sich an die Küste retten.

In London wird mitgeteilt, daß der britische 2178-BRT-Dampfer „Giraba“ bei den Orkney-Inseln gesunken ist. Die gesamte Besatzung von 16 Mann hatte sich in ein Rettungsboot begeben, das aber kurz vor der Küste kenterte, so daß alle umkamen.

Der englische Dampfer „Stanburn“ (2800 BRT.), der Montag von deutschen Flugzeugen an den englischen Küsten angegriffen wurde, kenterte, und nur zwei Mitglieder der Mannschaft, die aus 21 Personen bestand, konnten gerettet werden.

Von dem britischen Dampfer „Bancroft“ (4450 BRT.) kamen Mittwoch SOS-Rufe; der Dampfer befindet sich an der Nordküste Schottlands in Seenot. Ein Schiff begab sich sofort an die Unglücksstelle, um der „Bancroft“ Hilfe zu leisten.

Unter den britischen bewaffneten Handelsschiffen, die am Dienstag an der englischen Küste von deutschen U-Booten angegriffen wurden, befanden sich nach hier eingegangenen Meldungen der britische Petroleumdampfer „British Triumph“ (8500 BRT.) und der britische Kohlendampfer „Gorhoun“ (4553 BRT.).

Der Führer spricht zur Nation

„Am Beginn des 8. Jahres der nationalsozialistischen Revolution wenden sich unsere Herzen unserm deutschen Volke und seiner Zukunft zu. Ihr wollen wir dienen, für sie wollen wir kämpfen, wenn notwendig fallen, niemals kapitulieren; denn Deutschland muß und wird siegen! Seit!“

Aufnahmen: Weltbild und Presse-Hoffmann



Führer sich vor allem auch an Frankreich gewandt habe, das angeklagt werde, das Reich zu gefährden zu wollen. Die „Nation“ belagt die in der Heftausgabe folgenden Satz des Führers wieder: „Die Alliierten wollen das Deutschland von 1918, ein zerstücktes und uneiniges Deutschland.“

Holland: Die zweite Phase beginnt

Amsterdam. In den Heftausgaben der Blätter wird fast übereinstimmend die Feststellung des Führers, daß der Krieg nun in seine zweite Phase tritt, und daß Deutschland die Anstrengung nicht fürchtet, besonders hervorgehoben.

Der „Telegraaf“ legt die größte Bedeutung der Stelle der Rede bei, wo der Führer sich zum Kolonialproblem äußert. „Algemeen Handelsblad“ verweist in seinem Korrespondentenbericht aus Berlin besonders auf die Abrechnung des Führers mit Daladier und auf die Stelle, wo der Führer sagte, Daladier werde die Linien der Niederlande kennen lernen.

Ganzseitige Schlagzeilen in der USA-Presse

Die große Rede des Führers im Berliner Sportpalast steht im Vordergrund des Interesses der gesamten Öffentlichkeit in den Vereinigten Staaten. Die großen Zeitungen veröffentlichten die ersten Auszüge aus der Rede Adolfs Hitlers unter ganzseitigen Schlagzeilen. Die Angriffe gegen England werden hierbei besonders hervorgehoben.

Die großen Abendzeitungen in Buenos Aires bringen in ihrer letzten Ausgabe ausführliche Wiedergaben der Ausführungen Adolfs Hitlers. Unter großen Schlagzeilen stellt die Presse besonders die Verurteilung des deutsch-italienischen Zusammenhaltens heraus.

Die Schlagzeilen der brasilianischen Presse spiegeln den großen Eindruck der Ausführungen des Führers in Brasilien wieder. Sie veröffentlicht große Auszüge. „Gazeta de Noticias“ nennt die Rede eine ernste Warnung an England. „Jornal do Brasil“ hebt hervor, daß Deutschland leben werde und daher siegen werde.

Die Führerrede fand auch hier allergrößte Beachtung und stärksten Widerhall. Nach der Heftausgabe im Rundfunk brachten schon die gezeigten Abendblätter einen Auszug. Die heutigen Morgen- und Mittagsblätter veröffentlichten meist den vollen Text an hervorragender Stelle und unter auffallenden Titeln.

Die Zeitung „La Manana“ erklärt in ihrer Schlagzeile: „Hitler begründete die Notwendigkeit eines ausreichenden Lebensraumes für Deutschland.“ Die Zeitung „El Debate“ hebt besonders hervor, daß England und Frankreich, da sie den Kampf wollten, ihn auch mit voller Wucht bekommen würden.

Verstärkte U-Boot-Abwehr

in der Deutschen Bucht

Berlin, 31. Januar.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Im Westen nur geringe Gefechtsintensität.

Die Kriegsmarine verstärkt in der letzten Zeit ihre U-Boot-Abwehr in der Deutschen Bucht durch vermehrte Einsatz von U-Boot-Geleitkreuzern und anderen U-Boot-Abwehrmitteln.

Deutsche Fliegerverbände wurden auch im Laufe des 30. Januar zur Aufklärung über der Nordsee und der englischen Küste von den Orkney bis zur Themsemündung eingesetzt. Hierbei wurden — wie bereits durch Sondermeldung bekanntgegeben — wiederum sieben bewaffnete Handelsschiffe vermisst, ein weiteres schwer und mehrere andere leicht beschädigt. Außerdem wurden zwei britische Vorpostenboote zum Sinken gebracht.

Trotz starker Flakabwehr von allen angegriffenen Schiffen und trotz Einsatzes zahlreicher feindlicher Jäger wird nur ein eigenes Flugzeug vermisst.



Zurten und Sport

Das glänzende Meldeergebnis

zur WHW-Veranstaltung der Bochumer Schwimmer

Der Auftakttag zugunsten des Winterhilfswerkes am kommenden Sonntag im Bochumer Hallenstadion hat ein sehr gutes Meldeergebnis gefunden, so daß sich Bochumer Vertreter, Blau-Weiß 96 und VfL 48, ganz erheblich anstrengen müssen, um gut abzuschneiden. Zunächst auf den Männern steht die 100-Meter-Runde. Bei der großen Brusttafel liegt Bochum's Vertretung erfreulich weit nicht nur bei Blau-Weiß, sondern es geht auch der Linden-Dahlhauser Wasserpolosverein in das Rennen, worauf er als Verein ohne Winterbad besondere Anerkennung verdient. Der Sieger ist nur sehr schwer herauszufinden. Vielleicht gelingt Rodeborn 04 Gelsenkirchen ein knapper Sieg über die Dortmunder Westfalen. In der Rückenstaffel starten Gladbeck 18, Blau-Weiß Bochum, Reptun Erftenschmid und Westfalen Dortmund in einem Lauf. Da eine 100-Meter-Runde im Wasser seit Jahren nicht geschwommen ist, muß der Ausgang dieses Kampfes als völlig offen bezeichnet werden. In der großen Lagertafel befinden sich die beiden Hauptkämpfer, nämlich Rodeborn 04 Gelsenkirchen und Westfalen Dortmund, in zwei verdrängten Lagen. Auch hier ist außer Blau-Weiß wieder der Linden-Dahlhauser WSV am Start. Zweifellos das schnellste Rennen wird die 100-Meter-Runde sein. Auch hier wird es wieder zu einem hartem Kampf zwischen Westfalen Dortmund und Rodeborn 04 Gelsenkirchen kommen. Wer im Kampf um den dritten Platz liegen wird, ist offen. Bei Gladbeck 18, Reptun Erftenschmid und Blau-Weiß Bochum als etwa gleichwertig bezeichnet werden können. In der 50-Meter-Runde sind Bochum's Farben Reptun Erftenschmid einformig. Von den Frauenwettkämpfen wird zuerst die Lagertafel gestartet. Nach den letzten Ergebnissen dürfte Germania Dortmund wieder siegen, muß sich aber sehr vor der 1. Mannschaft des VfL Bochum in acht nehmen. In der Frauenstaffel wird Germania Dortmund wohl unangefochten liegen. Der Kampf um den zweiten Platz, vor allem zwischen Reptun Erftenschmid und VfL Bochum, ist offen. Die beste Leistung der Frauenwettkämpfe hat erwartungsgemäß die Brusttafel gefunden. Hier gehen allein vier Bochumer Mannschaften ins Wasser, und zwar zwei vom VfL, eine von Blau-Weiß und eine vom Linden-Dahlhauser WSV. Siegerin dürfte die Brusttafel für VfL Bochum sein. In der Brusttafel für VfL Bochum wird der Kampf zwischen VfL Bochum und Gelsenkirchen 06 noch härter sein. Auch Reptun Erftenschmid und Germania Dortmund werden nicht viel zurückstehen. Den Schluss der Veranstaltung bildet das Wasserballspiel zwischen Blau-Weiß Bochum und Reptun Erftenschmid, das die zunächst verlässlichen Dortmunder Westfalen wegen Verletzungsschwierigkeiten abgelehnt haben. Die Blau-Weißen werden mit der Mannschaft Schürmer, Schumacher, Koch, Müller und Wiener an den Start gehen. Wenn die Mannschaft auch sehr langsam keine Wettspiele mehr beitrete, so ist doch zu erwarten, daß sie als Sieger das Wasser verläßt. Sollte Schürmer nicht zur Verfügung stehen, wird Roggenwohl das Tor der Blau-Weißen hüten müssen.

Titelkampf Heuser — Kreis

Der Schwede John Andersson mußte wegen Urlaubsschwierigkeiten (er ist Marineoffizier) den veranbarten Kampf gegen Heuser am 4. Februar in der Landstraße abgeben. Heuser soll im Lauf der Monatsfebruar seinen Titel als deutscher Badmintonweltmeister gegen Jean Kreis (Aachen) verteidigen.

Schach-Weltmeisterschaft abgelehnt
Die als Gegenpart für das Olympische Programm von Genua ausgewählte Schachturnier geplante Weltmeisterschaft in Amsterdam ist abgelehnt worden. Der mit der Austrichtung betraute holländische Schachverband hat den Auftrag zurückgegeben und die Vorarbeiten eingestellt.

Mercedes-Sieg in Vassilien
Auf einem Schönheits-Wettbewerb in Rio de Janeiro wurde ein Mercedes-Benz-Sportwagen vom Typ 540 K mit dem ersten Preis ausgezeichnet. Dieser Erfolg beweist, daß deutsche Qualitätsarbeit in aller Welt immer wieder ihre Anerkennung findet.

Nach 100 Kämpfen abgetreten
Mit genau hundert Kämpfen hat der Berliner Halbfliegenwelterwelter Walter Sabotitz seine Laufbahn als Berufsboxer beendet. Sabotitz hat sein Jubiläum übrigens mit einem K.O.-Sieg begangen. Er hat sich eine Meniskusverletzung zugezogen und selbst außerdem unter ärztlicher Aufsicht im Krankenhaus, die seine Entlassung vom Militär bedingte und gleichzeitig auch seiner weiteren Betätigung im Ring ein Ziel setzen. Zur Behandlung hat sich Sabotitz ins Sportklinikum Potsdam begeben.

Neue Termine der Bezirksklasse

Für den 25. Februar sind in der Bezirksklasse, Staffel Bochum, folgende neun Termine angelegt:
Gintrop — Weipert
Altenbohm — Gidel
Dahlhausen — Witten 92
Wanne — Rhodig
Wattenscheid — Breußen 07

Die neuen Fußballregeln

Spieleregeln sind das Grundgesetz für die Entwicklung und Gestaltung eines Spiels. Seit mehr als 60 Jahren sind die Fußballregeln in ihrem Rahmen unverändert, nur an den Stellen, an denen eine Abänderung bedingt durch die technische und taktische Entwicklung des Spiels, notwendig wurde, gab es von Zeit zu Zeit eine Neuauflage der Spielordnungen. So ist im Laufe der Jahrzehnte der alte Negellert etwas unklar geworden, hinzu kam der Umstand, daß nach mancher Richtung hin eine Umwertung des Spielgedankens erfolgte und eine Allgemeinregulierung der Leistungen, die die neuen Fußballregeln werden der Volkstümlichkeit des „Königs“ Fußball nur förderlich sein.

Jahr hat die Fußballregeln völlig neu gestaltet, aber eine Änderung der Spielauflage bringen sie nicht. Aber Außen ist jetzt klarer, sie folgen in der Reihenfolge aufeinander, in der die Spielhandlungen sich entwickeln. Sie beginnen mit den Bestimmungen über das Spielfeld, behandeln dann den Ball, die Zahl der Spieler und ihre Ausrüstung, den Schiedsrichter, die Vorrückung und schließlich die Dauer des Spieles. Dann folgt natürlich der Spielbeginn. Es wird

weiter festgelegt, wann der Ball in und aus dem Spiele ist und wie ein Tor erzielt wird. Schließlich kommen die einzelnen Spielhandlungen zur Festlegung: Abstoß, verbotenes Spiel und unportables Betragen, Freistoß, Strafstöße, Einwurf, Abstoß, Eckstoß.

Sowohl im Aufbau wie in der textlichen Fassung unterliegen sich die neuen Fußballregeln von den alten sehr stark. Aber direkte Änderungen in der Bewertung der Spielhandlungen, dem Strafmaß, den Bestimmungen über den Spielablauf und im sonstigen sind nicht vorgenommen. Nur dem Torwart wird vorgeschrieben, fortan beim Strafstöße ein Meter auf seiner Linie stehen zu bleiben; er darf sich also nicht mehr hin und her bewegen. Besonders klar gefaßt ist der Begriff des Kumpels, also jener Spielhandlung, die dem gegnerischen Spiel den Charakter gibt. Nach der jetzt geltenden Auslegung wird festgestellt, daß nicht beabsichtigt ist, jedes Kumpeln zu bestrafen, sondern nur das, bei dem die Spieler unrichtlich handeln, sich nicht in Ballnähe befinden oder sich nicht bemühen, um den Ball zu kämpfen.

Auch sonst sagen die Anweisungen zu den Spielregeln Spielern und Schiedsrichtern vieles Wertvolle für eine reibungslose Durchführung eines Kampfes. Einfach, logisch aufgebaut, zweckvoll in der Gestaltung, klar im Ausdruck, das kann man von den neuen Spielregeln feststellen, obwohl sie das „Alte“ nur in eine neue Form gefaßt haben.

Aus Westfalen und Rheinland

Hirngespinnste einer 16jährigen

Sie täuschte Mordversuch vor und verdächtigte einen Unschuldigen

Bielefeld, 31. Januar. Ein ganz toller Fall, wie er glücklicherweise nur selten vorkommt, wird aus Bielefeld gemeldet, wo in einem Geschäftshaus eine 16 Jahre alte Hausgehilfin in einem Sofagebiet an einem Strid hängend beinahe tot aufgefunden wurde. Als das Mädchen das Bewußtsein wiedererlangt hatte, machte sie die Angabe, ein in der Nachbarschaft wohnender Mann habe es überfallen, gepörrt und mit einem Taschentuch bedroht. Darauf sei es von dem Mann mit einer Schnur an dem Sofagebiet aufgehängt worden.

Der von dem Mädchen beschuldigte Mann beteuerte von Anfang an seine Unschuld, und es gelang ihm auch, sein Alibi einwandfrei nachzuweisen. Bei den polizeilichen Vernehmungen verweigerte sich die angeblich überfallene in Widerrede. Sie mußte schließlich zugeben, daß sie den Überfall nur vorgetäuscht hatte, der für sie fast mit dem Tode geendet hätte, wenn sie nicht durch Zufall von einem Hausbesitzer aufgefunden worden wäre. Bereits einmal hatte das Mädchen den Mann verdächtigt, daß er sie mißhandelt hätte. Die Hirngespinnste dürften dem Mädchen noch teuer zu stehen kommen.

Acht Rehe erfroren

Lüding (Kreis Hörter), 31. Januar. Anfolge der Kälte gingen hier in einem Jagdgebiet allein acht Rehe durch Erfrieren ein. Die Tiere hatten keine genügende Nahrung gefunden und waren zum Teil sogar bis auf den Hals in die Schneedecke gesunken. Die Rehe waren in der Nähe der Jagdhaus und Futtertröge tot liegen. Der Hund dieser behauerten Jagd wurde der Natur möge dazu dienen, daß gerade jetzt im kalten Winter für genügend Fütterung unseres Wildes Sorge getragen wird, denn wenn das Wild nicht zu hungern braucht, wird die Kälte ihm auch nicht so viel anhaben können.

Gemeine Handlungsweise

Düsseldorf, 31. Januar. Das Amtsgericht in Düsseldorf verurteilte den wegen Betrugs, Urkundenfälschung, Diebstahls und verbotenen Raubes bereits viermal vorbestraften 25jährigen Hubert A. wegen schwerer Diebstahls im Mittel unter Verurteilung mildernden Umstände zu drei Jahren Gefängnis. A. hatte in der Nacht zum 10. Dezember vorigen Jahres die Tür zu dem Zimmer, das er gemeinsam mit seinem

Arbeitskameraden bewohnte, aufgebrochen und dem Arbeitskollegen aus einer Kiste den Rest seines Taschengeldes in Höhe von 20 RM. gestohlen. Angesichts der gemeinen Handlungsweise einem armen Arbeiter und Zimmerkameraden gegenüber erließen die verhängte Strafe als angemessene Sühne.

Auch sonst sagen die Anweisungen zu den Spielregeln Spielern und Schiedsrichtern vieles Wertvolle für eine reibungslose Durchführung eines Kampfes. Einfach, logisch aufgebaut, zweckvoll in der Gestaltung, klar im Ausdruck, das kann man von den neuen Spielregeln feststellen, obwohl sie das „Alte“ nur in eine neue Form gefaßt haben.

Ehepaar durch Leuchtgas verasflet

Aleve, 31. Januar. Der 60 Jahre alte Gerhard Drihen und seine 59jährige Ehefrau wurden im Schlafzimmer ihrer in der Kleinen Aderstraße liegenden Wohnung tot aufgefunden. Wie die Untersuchung ergab, hat ausströmendes Leuchtgas den Tod der Eheleute herbeigeführt. Durch den starken Frost muß die Gasleitung, die unter dem Schlafzimmer der auf so trostliche Weise ums Leben gekommenen Eheleute in das Haus einmündet, ighadrt geworden sein. Durch den Frost haben die giffigen Gase dann wohl in das Schlafzimmer eingebrungen.

Kind durch eine Rake erflikt

Aleve, 31. Januar. In ihrer Wohnung auf dem Gerwin hatte in der Nacht eine Frau, deren Mann zur Wehrmacht eingezogen ist, ihr drei Wochen altes Kind wie gewohnt im Bettchen an den warmen Ofen gelehnt. Während der Nacht erwachte die Frau, um nach dem Kind zu sehen. Zu ihrem Schrecken gemahrte sie, daß die Hausfrau sich auf den Kopf des Kindes gelegt hatte. Als sie die Rake beiseite hatte, mußte sie zu ihrem Entsetzen feststellen, daß das Kind bereits erflikt war.

Die Tränen flossen zu spät

Düsseldorf, 31. Januar. Ein loderer Lebenswandel brachte eine 32jährige Wuppertalerin vom rechten Wege ab. Ohne Sinn für die Arbeit zu haben, nahm sie es mit den Verurteilungen „Alte und Dein“ nicht sehr genau und kam denn auch halb mit den Gerichten in Konflikt. Das Gefängnis hatte sie jedoch nicht gebessert. Wenige Tage vor dem neuen Jahr stahl sie in einer Wuppertaler Kirche Kerzen, wurde dabei ergriffen und abgemals eingesperrt. Vor Gericht enthielt sich jetzt ihr Lebenswandel als der eines arbeitsscheuen und sittenlosen Mädchens. Mitle war hier nicht mehr am Platze. Das Gericht erkannte wegen Raubdiebstahls auf vier Wochen Haft, wegen Diebstahls auf sechs Monate Gefängnis und ordnete gleichzeitig die Unterbringung in einem Arbeitshaus an. Die Tränen flossen zu spät.

Im Reiche der Frau

Achtung vor dem bösen Keuchhusten!

Fröhliche Luft, leichte Nahrung und viel Geduld — Eine abcheuliche Krankheit, die jedoch niemals miederkommt

Zuerst hat der Junge Husten. Die Mutter beachtet ihn nicht besonders, weil das nun eben bei dem Wetter erklärlich ist. Aber plötzlich liegen krampfartige Quenfälle ein, denen Erbrechen folgt. Und nun weiß die Mutter, der gefährliche Keuchhusten ist da.

Keine Krankheit zerzt so an den Nerven von Mutter und Kind, wie der Keuchhusten. Weil er meistens Wochen — ja sogar monatelang andauert. Da heißt es also Geduld, sehr viel Geduld haben. Vielleicht läßt sich der Keuchhusten für die Mutter auch dann leichter ertragen, wenn sie sich sagt: Gottseidank, daß es kein Schreck ist. Der Keuchhusten ist zwar unangenehm, und man soll seine Ziden, besonders aber die Anstehungsgefahr nicht unterschätzen, aber im allgemeinen ist er nicht bössartig, abgehen bei Kindern im Säuglingsalter.

In der kalten Jahreszeit soll man auch den leichtesten Husten bei Kindern nicht übersehen, besonders nicht im Alter von etwa 2 bis 6 Jahren. Das erste Stadium des Keuchhustens, das man das „latente“ nennt, ist nämlich besonders ansteckend. Die zweite Periode, das „konvulsive“ Stadium ist charakteristisch das unangenehmste, weil die Anfälle bei kleinen Kindererwörter schwächen und das Kind selbst schreien. Im dritten Stadium, das wieder rein latente heißt, hören wir, daß der Keuchhusten sich in eine chronische Form übergehen kann. Aber man darf nicht leichtsinnig werden, denn weder die Ausdehnung ist beiseite noch ist das Kind vor Rückfällen geschützt.

Keuchhusten ist nicht schwer zu behandeln, aber er verlangt von der Mutter größte Sorgfalt und Aufmerksamkeit. Nur Geduld und immer wieder Geduld führt zum Erfolg. Selbstverständlich muß ein Keuchhustentkind schnellstens von allen Kindern ferngehalten werden. Das wird insofern schwierig, weil die frische Luft nicht nur für das Kind der beste Heilfaktor ist, sondern weil die krampfartigen Quenfälle auch in der frischen Luft weniger ausfallen. Nur muß sich die Mutter natürlich Wege und Klage ausfinden, wo ihr Kind nicht andere Kinder gefährden kann. Wer einen Balkon besitzt, kann sich damit helfen. Voraussetzung ist natürlich, daß er kühnlich ist. Aber auch nachts muß das Fenster offen bleiben. In der kalten

Jahreszeit, in der der Spaziergehen und Lüften erschwert sind, kann man sich mit der von Ärzten eingeführten Zweizimmer-Technik helfen, vorausgesetzt, daß die Wohnung das erlaubt. Man läßt nämlich das Keuchhustentkind nur wenige Stunden in einem gelüfteten Zimmer, während das andere gut durchlüftet.

Bei schwerem Keuchhusten bleibt es natürlich nicht aus, daß sich empfindliche Kinder vor den Anfällen fürchten und eine leichte Nervosität zurückschleppen. Die Kinder, die sich in den Zwischenräumen bei den Anfällen verhältnismäßig wohlfühlen, können es auch nicht begreifen, daß man sie in dieser Zeit nicht mit den Geschwistern spielen läßt. Alle diese Dinge machen es notwendig, daß die Mutter in dieser Zeit ihr Kind ganz besonders liebevoll betreut und auch für leichte Unlichkeiten das rechte Wort findet.

Die Erbrechungsgebrechen gehen übrigens nicht vom Magen aus, sondern sie sind eine Reizung des Gehirns und müssen dementsprechend behandelt werden. Hier hat der Arzt das Wort, keinesfalls döffere man selbst herum.

Und im übrigen: viel Liebe und noch mehr Geduld für den kleinen Patienten!

Traktliche Winke für die Hausfrau

Erfrorenes Obst und Gemüse darf man nicht rasch auftauen, sonst wird es ungenießbar. Erfrorenes Gemüse legt man am besten in einen ungeheizten, aber frostfreien Raum und läßt es langsam auftauen. Erfrorenes Obst kommt in kaltes Wasser, wo es allmählich auftaut. Der Frost geht dann an der Schale in Gefahr, keiner Eisrinne an.

Das Gefrieren der Wäsche kann man im Winter sehr leicht verhindern, wenn man in das Spülwasser eine Handvoll Kochsalz gibt.

Schadhafte Wäschestücke müssen vor dem Waschen ausgetrennt werden, da sich sonst der Schaden beim Waschen vergrößern könnte.

Kinderspiele soll man nicht blauen, da das Wäscheblau auf die empfindliche Kindeshaute leicht Reizwirkungen ausübt.



Presse-Hoffmann

Weltmeister Gustaf Berauer

In Garmisch-Partenkirchen wurde, wie im „BA“ berichtet, die Internationale Winterportwoche durchgeführt. Unter Bild zeigt den Weltmeister aus dem Sudetenland, Gustaf Berauer, der sich in Garmisch auch Bayerns Stittitel holte.

SCHACH-ECKE

Verstärkte Anwartschaft auf die Weltmeisterschaft

Vor einigen Tagen beendeten der Exweltmeister Dr. Euwe und der junge, schon oft erfolgreiche estnische Meister Keres ihren in Holland ausgetragenen Wettkampf auf 14 Partien.

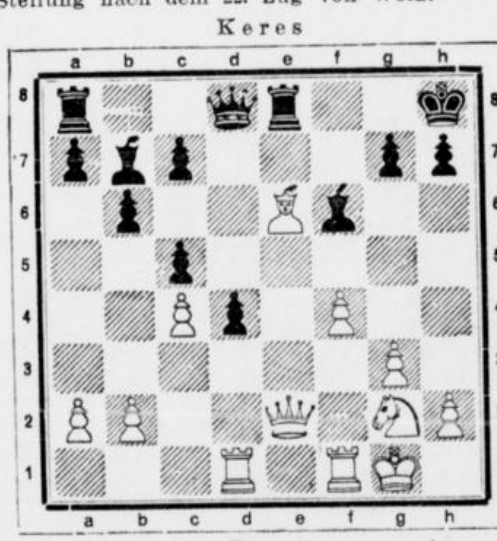
Keres, der wie einige andere der jüngeren Meistergarde, vor allem Deutschlandmeister Eliskases, durch große internationale Erfolge hervorstach, ist einer der berechtigtesten Anwärter auf die Schachweltmeisterschaft. Wenn er nun einen Mann wie den Holländer Euwe mit 75:65 besiegt, so gibt ihm das weitere Aussichten, auch mal die Weltmeisterschaft zu erringen.

Bekanntlich errang Dr. Euwe im ersten Weltmeisterschaftskampf mit Aljechin den Titel. Aljechin, der offenbar damals nicht auf der Höhe war, verlor knapp und holte sich den Titel, den er heute noch inne hat, im nächsten Jahr überlegen zurück. Natürlich aber ist er einer der stärksten Schachmeister, und ein Sieg über ihn stempelt seinen Zwinger zu einem der aussichtsreichsten Anwärter auf einen Titelkampf mit Dr. Aljechin.

Nachfolgend eine bemerkenswerte Partie des Wettkampfes Euwe — Keres.

Zunächst nur kurz der erste Teil der Partie. Weiß: Dr. Euwe. Schwarz: Keres.

Eröffnung: Damenindisch.
1. d4 Sf6 2. e4 e6 3. Sf3 h6 4. e3 Lb7 5. Lg2 Le7 6. 0-0 0-0 7. Sc3 Se4 8. De2 Sc3 9. De3: d6 10. De2 f5 11. Se1 De8 12. e4 Sd7 13. d5 (f) f6: 14. De4: Sc5 15. De2 Lf6 16. Lh3 Te8 17. Le3 Dd8! 18. Le5: ed5: 19. Le6+ Kh8 20. Td1 de5: 21. Se2 d4 22. f4 ...
Stellung nach dem 22. Zug von Weiß.



Keres

In dieser, im obigen Stellungsbild festgehaltenen Stellung erfindet Keres, der mit einem Mehrbauern gute Gewinnansichten hat, eine geniale Kombination, die den Gewinn beschleunigt und sicherstellt. Ein „Durchschnittsmeister“ hätte diese Gewinnführung sicherlich nicht gewählt.

Es geschah nun:
22. ... d3!! 23. Td3: Dd3: 24. Dd3: Ld4+! 25. Tf2 ...
Das ist erzwungen, denn nach Kh1, Te6: käme gleich, was Weiß zieht, Ta8 nebst Te2 und Gewinn des Springers g2.
25. ... Te6: 26. Kf1 Ta8
Der Läufer d4 ist viel stärker als der unbeholfene weiße Turm. Überhaupt ist die unheimliche Kraft des Läuferpaares der Hauptgrund der Korrektheit des Damenopfers.
27. f5 Te5 28. f6 g6: 29. Td2 ...
Nicht 29. Tf6: wegen Te2!.
29. ... Lc8 30. Sf4 Te3 31. Dd1 Tf3+ 32. Kg2 Tf4!! 33. g4: Tg8+ 34. Kf3 Lg4+
Weiß gab auf, denn nun gab es keine Hoffnung mehr. Begibt sich der König auf die g-Linie, folgt Lf5+ nebst Lb1: und auf Ke4 würde Weiß gar matt gesetzt: (35. Ke4) Ta8+ 36. Kd5, Lf3+ 37. De4, Le4+.
Das war die 9. Partie des Wettkampfes. Keres erreichte damit einen Vorsprung von einem Punkt (5:4), den er bis zum Schluss festhielt.

Sparen ist Pflicht

gegenüber dem Volke sowohl als gegenüber der Familie.

Eine sehr zweckmäßige Spareinrichtung ist die Lebensversicherung.

Durch sie kann sich jedermann ein Kapital für sein Alter und für die Ausstattung und Ausbildung seiner Kinder schaffen. Sie ist zugleich eine ideale Hinterbliebenerversorgung, weil die volle Versicherungssumme

der Familie sofort zur Verfügung steht, wenn der versicherte Vorfahre vorzeitig stirbt, gleichgültig wieviel Beiträge einbezahlt sind. Die Versicherungssumme wird insbesondere auch im Kriegsereignis voll ausbezahlt.

Die Lebensversicherung gibt somit dem Sparrer von vornherein die beruhigende Gewissheit, für seine Familie gesorgt zu haben; sie hilft außerdem zu regelmäßigen und darum erfolgreichem Sparen.

Auf der Steuer Von Helga Raders

Die Menschen sind verschieden. Nur eine Eigenschaft haben sie alle gemeinsam: niemand zahlt gern Steuern. Für jede Familie ist es stets ein schwarzer Tag, wenn eine solche Zahlungsaufforderung in den Briefkasten des Hauses bricht. Daran ändern auch nichts die bunten Farben, in die die Steuerbehörde neuerdings ihre düsteren Mahnungen kleidet — in unerschuldvollem Weiß, lichteintragendem Grün und gar dem Rotenot leuchtend die Felle. Aber der gereizte Empfänger steht nicht auf die äußere Schönheit, auf ihn wirkt allein der Inhalt und bringt ihn in sinnlose Wut.

So war auch mein sonst friedfertig veranlagter Mann voll schäumender Entrüstung, als neulich wieder ein Mahnungsbefehl im Mailen lag.

„Unser Herr!“ praffelte er los. „Das muß ein Irrtum sein! Ausgeschlossen, daß wir so viel zu zahlen hätten! Das kann gar nicht stimmen!“

Einen ganzen Abend verbrachte der brave Hausvater mit rechnerischen Übungen. An Hand seiner Erklärung stellte er tabellenvergleichend fest, daß die Steuer ihn schmächtig über das Ohr gebauen. Die Summe des geforderten Betrages war richtig, wenn auch zwar noch viel zuviel! Doch die verlangten Umlagen, die bezahle er nicht!

Man muß Einspruch erheben, am besten sofort — persönlich — das kommt es eigentlich machen“, wandte er sich frohlockend an mich. Und als er mein ablehnendes Gesicht erblickte, fügte er befriedigend hinzu: „Du hast ja ohnehin nichts zu tun!“

Wohet er vergaß, daß die Kinderbetreuung ausschließlich mir oblag und die gesamte Haushaltsführung mich schwer belastete. Aber Kassen, Büchsen, Ruben, Platten, Käsen sind in den Augen berufstätiger Männer ja nur ein spielerischer Zeitvertreib.

„Wenn du meinst“, erwiderte ich ägernd, „aber ich fürchte, ich werde nichts ausrichten können. Etwas mal verheißt ich von der ganzen Geschichte nichts und zweitens würdest du als Mann sicherlich mehr erreichen.“

„Nicht auf der Steuer!“ meinte er geschmeichelt ab, „nicht auf der Steuer; da wirst eine hilflose Frau viel besser!“

Kun, ich auf hilflos freit, das war immerhin eine Rolle, die zu mimen der Probe wert.

Nachdem mein Mann, bereits festgesetzt des Erfolges, mir hoch und heilig geschworen, nicht böse zu sein, wenn ich unverrichteter Dinge zurückkehren würde, tröstete ich andere Tages auf das Hinanant.

Es ist mein Schicksal — welche Behörde ich auch betreffe, in welches Amtszimmer ich mich verriere — ganz gleich, zu welcher Stunde, ob früh, ob spät — immer sehe ich mich frühstündigen Menschen gegenüber. Zwar vergeht ihnen bei meinem Anblick meist sehr schnell der Appetit und sie waden ihren Eßtrank schleunigst fort, aber ich möchte doch gern wissen, welche magischer Zusammenhang zwischen meiner Erscheinung und einer belegten Stulle besteht.

Auch dieser freundliche Herr schob gerade den letzten Bissen in den Mund und erkundigte sich dann unternehmungslustig nach meinem Begehrt.

So gut ich es vermochte, legte ich ihm die Sache auseinander.

„Sie glauben also, die Zahlen stimmen nicht!“ fragte er meine weisheitsvollen Erklärungen in einen Satz zusammen. Ich nickte.

„Die Steuer tritt nie!“ Ehemalige es der Beamte und ich mich trafen an. „Aber wenn Sie wollen, kann ich Ihnen persönlich — dies Wort betonte er besonders — und ich hatte die Genußnahme, meine Hilflosigkeit, durch einen Schuß Dummheit gesteigert, gut zur Geltung gebracht zu haben — „Ihnen ganz persönlich“, fuhr er dienstbefähigt fort, „den Gefallen tun und nochmal nachrechnen.“

„Merke drei — bleiben sieben — durch neun — kein sechzehn —“, hörte man zahlensüchtige Geflüster. „Meine Dame!“ — triumphierend erhob sich der Finanzier —, ich habe es Ihnen doch gleich gesagt — die Summe ist richtig — die Steuer verrechnet sich nicht — das tun bloß die andern — ha — ha — ha!“ Und beglückt über seinen sicher schon oft wirkungsvoll erprobten Witz geleitete er mich zur Tür.

Stimmlich bedrückt berichtete ich dem Gatten. Was

Elektrischer Humor

Bekannt ist die Geschichte von dem wohlhabenden Rentier, der sich in seinem neuerbauten Hause elektrisches Licht anlegen ließ. Der Beamte machte ihn darauf aufmerksam, daß er je nach dem Verwendungszweck Strom für 25, aber auch für 10 Pfennig bekommen könne.

„Aber, dann leben Sie mir man von den guten Strom zu 25, wir können uns das leisten.“ Doch aber auch in der rauhen Wirklichkeit viel elektrischer Humor vorhanden ist, beweist eine Zusammenstellung, die eine Fachzeitschrift veröffentlichte. Es waren Briefe aus Abnehmerkreisen an verschiedene Elektrizitätswerke.

Die meisten Zuschriften stammen naturgemäß von Leuten, die nicht zahlen wollen oder können. Einer



Das gute Kind

„Schnell, Rati, Lante Malwine will dich unbedingt gleich sprechen!“

Ichrich in der ganzen halben Erregung einer gekränkten Seele:

„In Ihrem Schreiben vom 13. Juli haben Sie glatt behauptet, was Sie wollen. Sie wollen also Geld

sind schon Männerchmüre! Alle guten Vorsätze waren vergehen, und wir armen Frauen mußten wieder mal herhalten. Insonderheit meine Wenigkeit, die selbst bei den einfachsten Dingen verlagte, zu nichts nütze war und unfähig, auch nur das geringste zu erledigen.

„Alles muß man selbst machen!“ stöhnte mein Mann — „zu was bin ich eigentlich verheiratet, wenn ich mich um jedes bißchen kümmern muß! Morgen gehe ich — da wirst du dein blaues Wunder erleben!“

Und so geschah es — die Berechnungen stimmten — die Steuer tritt nie — der Beamte hatte recht — nur leider war ein Schreibfehler unterlaufen und wir hatten noch hundertzwanzig Mark mehr zu zahlen!

Aus Briefen, die bei Elektrizitätswerken eingingen

von einem Manne, der nichts hat. Gatte ich keine Verben, so wäre ich schon längst ein Narr vor lauter Strom und Lieberlandwerk. Wenn ich diese beiden Worte höre, löcheln sie bei mir sofort alle Lebensfreude aus und bringen mich in einen Schwermutsanfall, daß ich manchmal mehrere Tage nicht leben oder sterben kann.

Ein anderer versucht eine mildere Artart: „Ich kann nur kurz schreiben, daß ich Interesse habe für Licht. Da ich jetzt meinen Hund andere betriebs beiraten, das geht nach drei Wochen her, wenn aber bei mir das Licht geliebt ist, so ist es für mich ein großer Schaden und belomme dadurch womöglich keine Gehaltssteigerung.“

Ein dritter ist nicht mißgelaunten: „Der vergangene Monat war für mich der schlechteste Monatsmonat. Vor Ende dieses Monats kann ich nichts abzahlen, andererseits müßten Sie mir vor-machen, einem naden Menschen in die Tasche zu greifen.“

Eine eigentümliche Vorstellung von Elektrizität hatte die Schreiberin des nachstehenden Briefes: „Das von Ihnen bezogene elektrische Bügeleisen kann höchstens eine halbe Stunde in Gebrauch genommen werden. Dann ist der Strom verbraucht. Und erst nach längerem Aussetzen, währenddessen der Strom erlosch, wird, kann weitergebeigelt werden. Vielleicht können Sie mir ein anderes Bügeleisen zur Verfügung stellen.“

Dann kommen noch die Sünder, denen die heimliche Entnahme von Strom vorgeworfen wird. Einer schreibt entsetzt:

„Auf Ihr Schreiben teile ich Ihnen mit, daß mir die Sache ganz neu ist. Desgleichen ist mit Bestimmtheit anzunehmen, daß meinen verstorbenen Bruder dies ebenfalls überfallen wird.“

Ein anderer Schwarzgänger schreibt bombastisch: „Antwortlich Ihres Schreibens werfen Sie alles in einen Topf. Nachdem wir stets vor Erbstafatropfen stehen, an welcher wohl mein Haus ein Opfer sein kann, habe ich keine Ursache zu so etwas. Geologisch wird die Erde dabei umgeteilt werden, und selbst ein leuchtender Körper werden, so daß wir Ihres Lichtes nicht mehr bedürfen. Ich erwarte von Ihrer weisen Gesellschaft also keine willkürliche Handlung, da würde ich lieber zu anderer Beleuchtung greifen, und wenn sie noch so belästigen wären.“

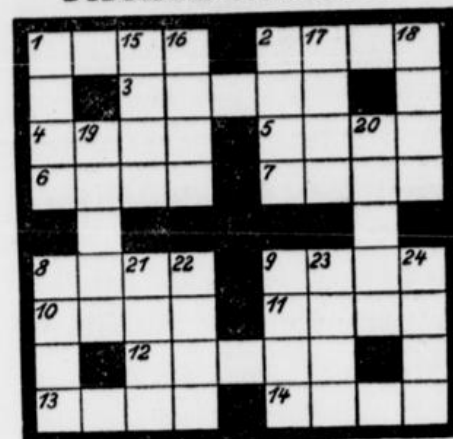
Dieser Halbwitz wurde überführt, bestraft und mit hin genügend und gründlich erleuchtet.

„Den muß ich Ihnen erzählen!“

Oder...

„Sie mit Ihren vielen Schulden wollen meine Tochter heiraten?“ — „Ja, aber wissen Sie einen anderen Ausweg für mich?“

Kreuzworträtsel



Wagerecht: 1. Ruffische Halbinsel, 2. Gewicht, 3. Fragegabe, 4. englische Stadt, 5. großer Fluß, 6. Ostendamm, 7. Stadt und Fluß in Frankreich, 8. weiblicher Vorname (Koseform), 9. sagenhafter Fluß der Unterwelt, 10. Stadt in Hannover, 11. Ober von Verdi, 12. Nordafrikanisches Gebiet, 13. Götter der heidnischen Germanen, 14. römischer Oberkammerherr, 15. Abgott, 16. Staat in Ostindien, 17. Berg bei Innsbruck, 18. Dicht- oder Schmiedekunst, 19. Quatemberfest, 20. Name verschiedener Schiffsgattungen, 21. Frucht- oder Blumenart, 22. Stadt in Spanien, 23. griechische Insel, 24. Stadt in Mexiko.

Der Kommandeur

„Na, mußt du bei deinem Umzug auch tüchtig helfen?“ — „Und wie, ich bin heute noch ganz heiser!“

Befehl ausgeführt

Rieschen erzählt ihrer besten Freundin die Geschichte mit Alfred.

„Und dann...“, erzählt Rieschen, „sagte ich: Alfred, ich will dich nicht mehr sehen!“

„Und da ging er?“

„Ja — an den Schalter und knippte das Licht aus!“ (Neue illustrierte Zeitung)

Reicht in der Familie

Bräut: „Fris, wir können nicht heiraten, Papa hat gestern meine ganze Witze verpöchtelt!“ — Brautigam: „Nach dir keine Sorgen, Margot, ich war doch kein Partner!“

Geschichtsstapel

1. Februar

1160 Der Dichter Hartmann von Aue in Schwaben geboren (gestorben um 1210).

1814 Sieg Blüchers über Napoleon bei La Rothière.

1917 Beginn des uneingeschränkten U-Bootskrieges.

1926 Nennung der 1. (störten) Zone des besetzten Gebietes durch die Alliierten.

1933 Auflösung des Reichstages. — Erster Vierjahresplan.

1938 Stilllegung der Straßenbahnlinie D Berlin-Spree. Aufnahme des Autobetriebes.

Hausfrau, begreife ATA (part Seife!)

Platz - für ATA! An jedem Waschbecken, im Büro, im Werk, in der Küche - überall, wo stark verschmutzte A-Behandlung sonst viel Arbeit erfordert, leistet ATA jetzt wertvolle Dienste

Fräulein Rosamunde ZWILLINGE

VON S. JUDEICH-MIERSWA

16)

Mit spitzen Fingern nahm Seppi aus der Dose das weiße Blättchen und steckte es in den Mund.

„Aber Sie können die Tablette doch nicht ohne Wasser nehmen.“

„Doch, doch — ich kann alles, was ich will —“ nur nicht vernünftig sein, fügte Seppi im Geiste hinzu.

„Na, hoffentlich wird's bald besser! Ist denn der Schwindel wenigstens wieder gut? Gewöhnlich weicht das ja, wenn man aufsteht.“

„Da fang es erst recht an...“

„Zeigen Sie mal Ihre Hand her, Amreiter! Haben Sie Fieber?“ Sie werden mir doch nicht etwa krank werden.“ Hochdörfer ergriff Seppis Rechte und fühlte nach dem Puls. „Ein bißchen schnell geht er ja, aber heiß sind Sie nicht. Was für eine Geleite Sie übrigens haben, Amreiter, und was für schmale, kleine Hände. Darum würde manche Frau Sie beneiden! Nun, warum reihen Sie mir denn Ihre Hand so heftig fort? Das ist doch keine Schande.“

„Ich war immer ein ganzes Kind — ein bißchen zurückgeblieben für mein Alter, Herr Baron.“

„Dann aber nur körperlich, geistig ganz bestimmt nicht!“

Herr Amreiter murmelte wieder etwas Unverständliches und machte sich eilig daran, den seidenen Wisch und die weichen Schlafschuhe des Barons zusammenzufalten und in den bereits geöffneten Koffer zu legen.

Und wieder bekam er ein Kob zu hören.

„Donnerwetter noch mal, machen Sie das aber geschickt und nett! Dagegen bin ich der reine Waisenknochen. Hören Sie mal, wenn Sie das so sein machen, können Sie mir dann im Hotel wirklich ein bißl beim Auspacken meiner Sachen helfen. Ich bin nämlich gräßlich unordentlich.“

Was blieb Herrn Amreiter übrig, als zu versichern, daß er das sehr gern tun würde?

„Und nun kommen Sie, Amreiter, wir wollen noch rasch im Speisewagen einen schwarzen Kaffee trinken. Der wird Ihre Lebensgeister wieder ein wenig aufwecken! Auch ein Cognat könnte Ihnen schließlich nicht schaden! Der hilft ebenfalls gegen den Schwindel.“

„Gegen meinen ganz gewiß nicht“, sagte feuchend Herr Amreiter.

„Nicht so schlimm, Herr Amreiter?“

„Nicht zu sagen, Herr Baron.“

Der Cognat schien aber doch keine Wirkung zu tun. Nach einer kleinen Weile wurde Herr Amreiter wieder munter. Und warum? Eine Vergasung von Angst war von seiner Seele geflossen. Das Benehmen des Barons war unverändert. Er hatte wirklich vorhin geschlafen — er hatte nichts gemerkt! Da mochte Herr Amreiter auch wieder, Baron Hochdörfer in die Augen zu sehen und sich mit ihm ohne „Demungen“ zu unterhalten.

14. Kapitel

Nun war man in Wien! In Wien, das den Rauher längst vergangener Tage mit den Lodungen einer albanischen Großstadt und der Anmut einer lieblichen Landschaft so reizvoll verbindet. In einem der vornehmsten Hotels an der Ringstraße hatte Baron Hochdörfer

mit seinem Sekretär Wohnung genommen. Die erstklassigen Zimmer, mit Bad und allem nur erdenklichen Komfort ausgestattet, lagen nebeneinander.

Gleich nach ihrer Ankunft hatten sich die Herren durch ein Bad erfrischt, hatten sich umgezogen und ein sehr reichhaltiges Frühstück zusammen eingenommen. Dann hatte man sich getrennt. Der Baron wollte zu seinem Anwalt fahren und Professor Müller in seiner Klinik aufsuchen. Um zwei Uhr wollte er zum Mittagsmahl wieder im Hotel sein.

„Legen Sie sich hin, Amreiter, und schlafen Sie ein Stündchen oder machen Sie einen kleinen Bummel in der frischen Luft, das wird für Ihre Kopfschmerzen gut sein“, hatte er beim Abschied noch zu seinem Sekretär gesagt, der ihm so verabschiedet vorkam.

Seppi stand an dem weitgeöffneten Fenster und sah den Baron unten auf der Straße in eine Taxi steigen und wegfahren. Einen kleinen Augenblick stieg ein leichtes Gefühl des Verlassenseins in ihr empor. Es wurde aber sofort abgeschüttelt. „Sentimentale Gans!“ schalt sie sich. Leise vor sich hinflüsternd, ging sie hinüber in das Zimmer des Barons und machte sich daran, seinen Koffer auszupacken. Anzüge und Wäsche in den Schrank zu räumen. Mit teils angenehmen, teils unangenehmen Empfindungen verbrachte sie diese Arbeit und war froh, als sie damit fertig war.

Aus dem eigenen Zimmer wurde dann rasch der Hut geholt und unternehmend auf den blonden Scheitel gedrückt. Dann ging es los, auf Entdeckungsfahrten. Wenn jemand diesem jungen, blonden Kerlchen gefolgt wäre, wie es sich in das Gewühl der kärntner Straße stürzte, so hätte er sich wahrscheinlich sehr gewundert, daß es wie magnetisch angezogen vor allen Schaufenstern hielt, deren Auslagen eigentlich nur Frauen interessieren konnten. Besonders die prachtvollen Modemagazine und die Juweliergeschäfte zogen es ihm an. Davor stand es mit großen, vor langen Augen. Auch Einfälle machte es, in erster Linie natürlich — Anstandslos, dann einen großen Strauß bunter Sommerblumen und — in einem Handarbeitsgeschäft eine geschmackvolle Decke und ein elegantes Kissen. Diese Sachen sollten für Mutter und Beppi gearbeitet werden. Seit Seppi in Hochdorf war, hatte sie keine Stiderei mehr in der Hand gehabt, hatte vollständig verassen, sich eine aus der Heimat mitzubringen. Das hatte sie eigentlich sehr vermocht, denn sie liebte weibliche Handarbeiten. In dem jetzigen Leben kamen doch oft Stunden, in denen sie ganz gut heimlich dieser Liebhaberei frönen konnte.

Hochdörfer hatte seinen Anwalt aufgesucht und alles Nötige mit ihm besprochen und war dann zu Dr. Müller in die Klinik gefahren.

Die Untersuchung dort hatte ein sehr erfreuliches Resultat ergeben. Die Entzündung war im Abflauen begriffen. Der berühmte Augenarzt versprach sich eine baldige und völlige Heilung und die Vermeidung eines Rückfalles durch ein neues Serum. Diese Behandlung würde zehn bis vierzehn Tage in Anspruch nehmen, die der Patient, da eine ständige Beobachtung nötig sei, allerdings in der Klinik verbringen mußte.

Hochdörfer, der sich etwas Ähnliches schon gedacht hatte, war dazu bereit und stellte sein Kommen für den nächsten Tag in Aussicht.

„Was sagen Sie dazu, Amreiter, daß ich Sie jetzt einige Zeit verlasse? Man sperrt mich ein!“ sagte er bei dem gemeinsamen Mittagmahl im Hotel.

„Um Gottes willen! Warum denn bloß?“

„Erkredeten Sie nicht zu sehr! Ich muß ja nicht gerade ins Gefängnis wandern, aber etwas Ähnliches ist es schon.“

„Völlige Verabredung meiner persönlichen

Freiheit! Ich muß ein paar Tage zu Müller in die Klinik. Sie werden vielleicht gar nicht so traurig über die Tatsache sein, denn Sie machen Sie zum „Freiherrn“, zum freien Herrn Ihrer Zeit. Sie können nun nach Herzenslust nach Ihrem eigenen Gusto Wien in- und auswendig studieren und genießen. Und ich rate Ihnen, tun Sie es, denn nach dieser Kur bei Müller möchte ich sofort nach Hochdorf zurückkehren. Sie wissen, die Bearbeitung meines Buches drängt mich sehr. Ich möchte den Berleger nicht noch mal um Gehalt bitten. Nun? Hat Ihnen meine „Neugierde“ ganz und gar die Rede verschlagen? Sie sagen ja keinen Ton zu allem!“

„Ich habe es mir überlegt, ob Sie gestatten werden, daß ich Sie in der Klinik besuchen darf.“

„Aber natürlich. Sie müssen mir doch erzählen, was Sie hier erleben, natürlich, soweit Sie das wollen — und können, Amreiter!“

„Herr Baron!“

„Na ja, vielleicht finden Sie eine niedliche, kleine Wienerin, in die Sie sich verlieben. Und über solche Dinge spricht man doch nicht, nicht wahr?“

„Ausgeschlossen! Ich weiß aus eigener Erfahrung, daß junge Mädchen dumme Gans sind.“

Nun lachte Hochdörfer herzlich.

„Lachen Sie mich nicht aus, Herr Baron, es ist so! Ich will gar keine Bekanntschaft hier machen. Aber ich werde, wenn ich darf, vormittags und nachmittags zu Ihnen in die Klinik kommen, Herr Baron.“

„Das ist sehr nett von Ihnen, daß Sie das tun wollen, doch das Opfer nehme ich keinesfalls an. So egoistisch bin ich denn doch nicht.“

„Es ist mir kein Opfer, ich tue es gern“, versicherte sehr bestimmt Herr Amreiter.

„Nein, nein, auf keinen Fall! Wenn Sie mir täglich ein Stündchen oder zwei widmen, bin ich Ihnen dankbar.“

„Herr Baron, wie können Sie nur von Dank reden, wo ist doch so viel Ursache habe, zu danken.“

„Also schön! Lassen wir diese Dankesreden überhaupt und gehen wir zu etwas Erfrischenderem über. Der heutige Nachmittag und Abend stehen mir noch zur Verfügung. Wie schlagen wir diese Zeit tot, oder besser gesagt, wie füllen wir sie nützlich aus? Hallo, Ober!“

Der Angerufene eilte herbei und fragte nach dem Begehrt des Herrn Barons.

„Was ist heute abend Besondere los in Wien? Bringen Sie mir eine Zeitung, in der Vergnügungsanzeigen stehen.“

Das Genüßliche war sofort zur Stelle, und sehr aufmerksam studierte Hochdörfer die langen Spalten der Zeitung, in der Konzerte, Theater, Vorträge und alle möglichen Veranstaltungen angepriesen wurden.

„Wollen wir in die Oper gehen? Es wird „Fidelio“ gegeben. Eigentlich ist man es Beethoven schuldig, gerade ihn in Wien zu hören. Oder gehen wir ins Schauspiel? Hermann Bahr's „Konzert“ geht da über die Bretter. Reizt mich eigentlich auch. Oder wollen Sie zu Ronacher ins Varieté? Oder möchten Sie in den Zirkus?“

Seppi schüttelte abweichend den Kopf.

„Amreiter, halt, ich hab's! Hören Sie, das Elfen-Trio spielt mit Horlitz von Reuter und Goßcher. Wie wäre das? Rameses Programm. Beethoven, Schubert, Brahms. Was meinen Sie dazu?“

„Herrlich, Herr Baron, da wollen wir hingehen.“

„Und wie schlagen wir den Nachmittag tot, Amreiter? Ich denke, wir nehmen eine Taxe und lassen uns durch das alte und neue Wien fahren. In irgend-

einem netten Kaffeehaus nehmen wir die Jause. Vor-

dem Konzert essen wir im Hotel; nach dem Konzert bummeln wir noch ein bißl in irgendeine Bar. Vor-

ausgesetzt, daß wir dazu Lust haben.“

Mit strahlenden Augen sagte Seppi zu allem ja! Ihr gefiel dieses Programm ausnehmend gut. Gegen fünf Uhr, als die große Hitze schon ein wenig nachgelassen hatte, bestieg man den sehr feubalen offenen Wagen des Hotels und fuhr los.

Der Baron war der verständnisvollste Erklärer und bestimmte genau den Weg, den der Wagen nehmen mußte. Herr Amreiter kam aus dem Staunen und aus der Bewunderung von so viel Schönheit, Kunst und Geschmack gar nicht heraus. Ein Jabraufend hat ja das Stadtbild Wiens gefolmt. Seine Augen alter Geschichte ragen in unveränderlicher stummer Majestät empor zum Himmel und geben ihm ein besonderes Gepräge. Seppi war begeistert, reißlos begeistert. Sie wußte sich gar nicht zu halten vor Freude. Ihre lustigen, oft treffenden Bemerkungen machten dem Baron viel Spaß. Er dachte: Dieser junge Amreiter ist doch ein famoes Kerlchen. Er besitzt ein wunderbares Raubermittel, mit alle schweren und lastenden Gedanken zu verdrängen!

Ganz besonders schön verlief der Konversations. Herr nach aber hatte weder der Baron noch Amreiter Lust, in eine Bar zu gehen. Sie ließen sich nach dem Ratsteller fahren und saßen dort lange bei einem guten Glas Wein.

„Amreiter, die drei dort können es noch besser als wir beide“, sagte launig der Baron, während er noch einmal das Programm des Konzerts überflog.

Lachend und sehr froh erwiderte Seppi darauf:

„Ich was, unter Spiel ist trotzdem viel schöner. Die drei sind zwar Künstler von Gottes Gnaden, wir aber spielen — durch die Gnade Gottes und dazu noch mit liebevollem Herzen —, das ist auch was wert.“

Hochdörfer mußte über diese originelle Antwort sehr lachen, und sonderbarerweise fiel ihm gerade in diesem Augenblick der Traum der letzten Nacht ein.

„Schade, Amreiter, daß ich verheiratet bin und Sie keine Schwester haben, die Ihnen ähnlich sieht. Ich glaube beinahe, die könnte mir gefährlich werden.“

Diese Worte, nicht der genossene starke Wein, durchranken Seppi wie ein Feuerstrom und beaufschten sie so, daß sie übermütig und sprühend von Frohstimm und Laune wurde. Hochdörfer mit fortlich und auch ihn fröhlich machte. Man fuhr dann noch in ein Café. Ja, der Baron erklärte, er wäre auch bereit, wenn Herr Amreiter mal tanzen wollte, mit ihm auf eine Tanzdiel zu gehen.

Das aber lehnte der junge Herr sehr energisch ab. Erst spät und sehr lustig landeten die Herren wieder in ihrem Hotel.

Am nächsten Morgen half Herr Amreiter dem Baron, die für den Aufenthalt in der Klinik nötigen Sachen einpacken. Beim Frühstück überreichte Hochdörfer ihm einen geschlossenen Briefumschlag.

„Ich habe mir erlaubt, Ihnen eine kleine Summe für Ihre Ausgaben hier in Wien zur Verfügung zu stellen, Amreiter!“ sagte er. „Lassen Sie sich nichts abgehen, und sparen Sie ja nicht! Wenn das Geld zu Ende ist, gebe ich Ihnen neues! Also amüsieren Sie sich gut in meiner Abwesenheit!“

Überall und erfreut dankte Herr Amreiter dem Baron sehr warm. Doch als er dann allein war und den Briefumschlag öffnete, erschraf er über die Höhe der Summe.

(Fortsetzung folgt.)

[illegible]

Lederwaren
n. Koptumstr. 28

Komödie
von A. Sinn.

Freitag, 2. Febr.,
19.30—22.30 Uhr:
„Normette“ 24 14

„Florian
Geyer“

Die kruzifidenen
Zippelbrüder
gewinnen
Das große Los
Aber vogabundieren
tolle Streiche
machen ist
schöner als reich sein

Auch
für jugendliche

Apollo-Lichtspiele
Alleeestr. 55 / 57

Riften

für Brennholz
hydraulisch laufend
abzugeben.

Kaufgesuche

Eiserner
Aktenschrank

zu kaufen gesucht. Zuschriften mit

Skianzug
zu kaufen gesucht.
Aufschriften unter
28 A 74856 Anz.

Kinderbett
z. kauf. gef. Aufscr.
28 E 74843 Anzeig.

Herrenuhr,
auch mit Kette,
zu kaufen gesucht.
Zufchr. m. Pr. u.
D R 74769 Anzeig.

**Gebr. Radio u.
Chaiselongue**
zu kaufen gesucht.
Preisnachb. unter

Harn-
untersuchungen

auf Zucker und
Eiweiß etc.
1,50 RM. im
Laboratorium der
Drogerie Fischer,
Kortumstraße 64
Hofstraße.

Benia gebrauchte
Damen-Skistiefel
(Größe 36) zu kau-
fen gesucht.
Bittenerstr. 148, II

Motormarkt

(Gut erholt, klein)

**Sie brauchen nicht
ins Feld zu schreiben,**

flümmelt vor sich hin. Was soll
ja alles viel besser und über-
sichtlicher im „Bochumer An-
zeiger“. Es ist also viel be-
quemer, wenn Sie uns beauf-
tragen, Ihrem Soldaten jeden
Tag unsere Zeitung durch Feld-
post zu übersenden. Das kostet
2,15 RM, monatlich. Den Ver-
sand besorgen wir kostenlos
für Sie!

Zeitung
Preis
monatlich
Preis
zeitung
55 Pf. der
Zeitung du
schäftsstelle
von 1 bis
und sonntag
Verlag u

„Zap“

Außen
ment ein
Kräfte mit
ist eine V
morden u
unter Le
Mandschu
trennbare
auf dem
Die Verh
zwischen
war, gest
von Frag
der Tage
ein Ausst
Grenze a
der kriti
über die
zu verha
in der G
Grenze a
Grenzen
den und
dadurch
schuß und
den und
sind auch
russische
denen w

Seit
sen wur
Italien
Unser L
beiden V
gegenge
den unse
ten fort

Seit
japanisch
franz. u
Wirtschaft
dauerlich
Januar
durchsch
noch nie
lich in
unfere P
lich. Pu
Beförde
um zu

Mit
bertrag
delsbezi
26. Jan
Dennoch
ändert
lichen A
dritter
Grundbe
nach an
sichstich
Beziehun
stelt w

Zap
Handel
Robitor
Europa
politisch
handelt
auch ei
Recht
auf die
heit de
rung h
scharf
men a
greifen

Uk
Zit de
durch
haltung
quo in
anessen
währen
und it

Ein
frieden
nicht a
werden
milie
die A
druck
Fortset
Anfisch
eine l

D
gaben
der d
eine
annä
gleich

©
No
fo

D
über
tag i
Stad
viel
Stell
gräß